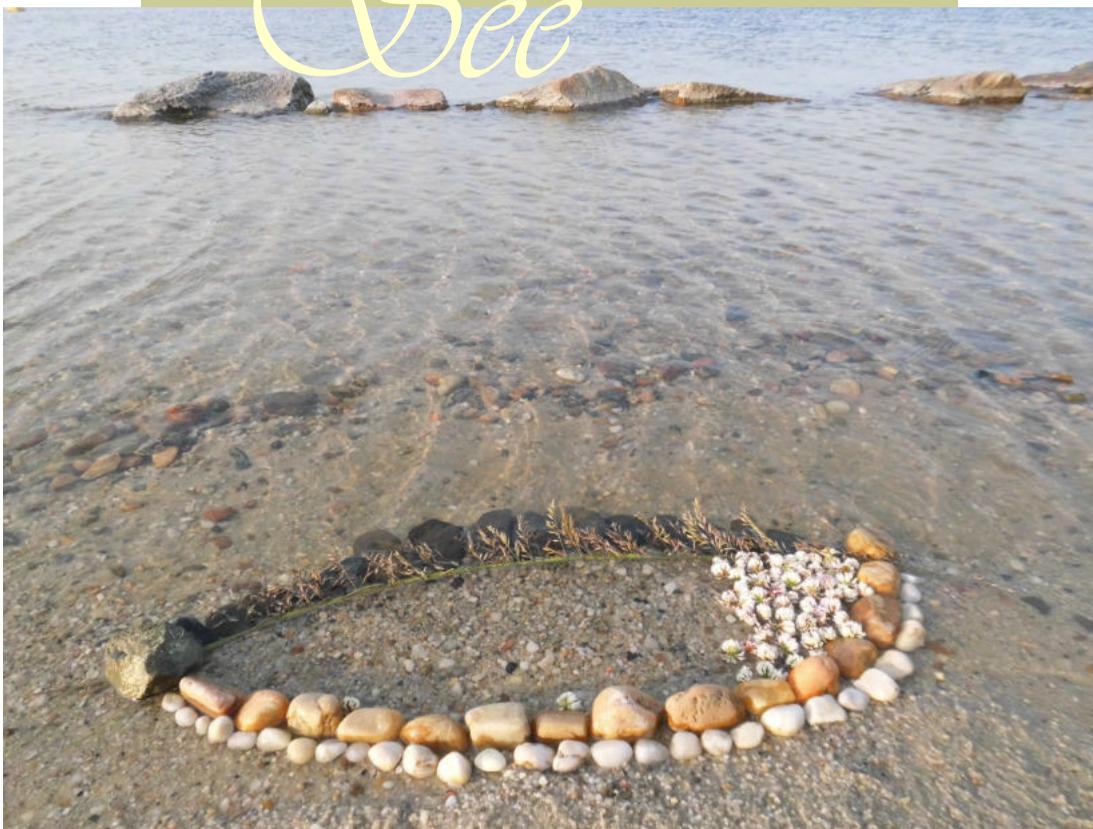


NLZettel SPEZIAL

See



Welttag der Poesie

Herausgeber

Nachwuchs-Literatur-Zentrum „Ich schreibe!“ e.V.
Im Margahof 3
01968 Senftenberg OT Brieske

www.nlz-ich-schreibe.de
nlz-ich-schreibe.blogspot.com
nlz-ich-schreibe@gmx.de

Gedichte

Justyna Fijalkowska
Alexander Kiensch
Monika Schubert
Kiril Wasow
Ursula Henriette Kramm Konowalow
Franziska Bauer
Lenka – Christiane Piniek/ Christiana Piniekowa
Anke Voigt
Jürgen de Bassmann
Konstanze Niemz
Michael Georg Bregel
Wolfgang Wache
Albrecht Ecke
Kaia Rose
Ingo Cesaro
Bernd Lunghard
Horst Jürgen Peter Miethe
Róża Domaścyna
Yana Arlt
Pittkunings
Susanne Ulrike Maria Albrecht
Renate Hensel

Grafiken & Fotos

Jürgen de Bassmann
Franziska Bauer
Michael Georg Bregel
Bernd Lunghard
Horst Jürgen Peter Miethe
Yana Arlt
Wolfgang Wache
Anna Freudenthaler
Renate Hensel

Gestaltung NLZettel & MARGA-Schaufenstergalerie

Yana Arlt

Die Rundfahrt

Ich sitze am Strand.
Der See ist still und monotonisch.
Die Schuhe liegen bewusstlos auf den Steinen.
Das Wasser versucht sie zu erobern.
Mein rechter Fuß nähert sich sehnsüchtig dem linken an.
Ein Rendezvous.

Die Absage
kommt
von Dir.
Unanatürlich
höflich,
und überpunktlich.
Schämen brauchst du dich nicht.
Ich verstehe.
Immer sind deine wichtigen Termine
schuld.

Die zwei Fahrkarten
verschenke ich schnell im Hafen.
Die Santa Barbabra,
das alte Schiff
fährt zu einer Rundfahrt.
Ganz weit weg
von
meinem Herzen
und
deinen wichtigen Terminen.

Zwei Kugeln Eis
gönne ich mir noch
auf der Promenade.

Wir wollen
doch
mit Liebe
nicht übertreiben.

Sterne spiegeln sich
Sehen Fische hinauf zu
doppeltem Himmel?

Wellen beugen sich
vor der Härte des Ufers
stillen Siegs gewiss

Der See

Wenn er am Abend
einen Schleier webt,
der wie die weiße Fahne
für einen Frieden weht
und Bäumen, nah am Uferrand
Konturen raubt,
beginnt die Nacht mit weißem Schlaf.

Die Sehnsucht treibt mich oft zu ihm,
ich strande traumschwer in der Stille.
Er ruht entspannt im Bett aus Sand
und trägt ein zartes Silberkleid
aus Mondenschein und Sternenlicht.

Gemeinsam treiben wir dahin,
bis wir versinken und ertrinken durch
des Windes Wellenspiel.

Den Zauber dieses Augenblicks
zu halten wie ein Luftballon
im Nebel der Erinnerung.

Braunkohle

Der Schichtführer im Tagebau
fühlt sich wie ein Künstler
sitzt auf seiner Staffelei
vom Ausmaß eines Kohlebaggers
die bizarren Hände der Schaufel
malen Formen und Bilder
in den nassen Boden
kratzen und radieren
an Mutter Erde

Er ist ein feiger Mörder

Mit seinen fetten Griffeln
voller ranziger Butter
ohne Scham und Reue
frißt er aus der verbeulten Dose
sitzt sein Tagwerk betrachtend
in der Baubude am Tisch
während die erste Welle
des kalten Bieres
seinen Schlund erreicht
und er tiefgründig
zur untergehenden Sonne
den Gedanken gebährt
daß das Fehlen der Schwalben
noch keinen Winter ausmacht



Wasserwüste (*Akrostichon*)

W ie ich zum ersten Mal auf See war,
a uf hoher See in einem Kreuzfahrtschiff,
s ah ich in unsrer ersten Reisenacht
s ilbrig den Mond durch die Schiffsluke leuchten;
e insam stand er am sternlosen Himmel,
r eglos schwebend, schillernd seine schmale Aureole,
w ie ein wachsames Auge über endloser Weite,
ü ber den Wellen, die das Schiff aus dem Meer wühlte:
s eitlich das Schiff säumend,
t rugen sie uns durch die Wasserwüste.
e ndlos schien mir diese Leere – und beängstigend einsam.

Auf des Lebens hoher See

häufig bin ich Steuermann
zuweilen erster Offizier
selten werde ich gebeten
Kapitän zu sein

bin im Notfall auch der Schiffsarzt
Matros‘ zu sein fällt mir nicht schwer
in der wärmenden Kombüse
möcht ich öfter Smutje sein

haben hohe Fracht geladen
IHM zur Ehr uns zum Gewinn
doch zum Schluss und guter Letzt
geh ich von Bord als Passagier

Quelle: Lenka, wokognuša nimjernosći – wokomiki wěčnosće –
augenblicke der ewigkeit, Domowina-Verlag/Ludowe nakładnistwo
Domowina, Budyšin/Bautzen 2010, S.133

Na mórju žywjenja

cesto som ja wózařka
z chylami tež přědny oficěr
řědko pak mě pšose
kapitanka byś

som w nuzy gójc na łóži
matrozowka som wjelgin rad
w řědnje wugrětej kombizy
kšěła cesćej smutje byś

mamy dobru lodingu
k cesći JOMU nam k bogatstwu
z łóže na kóńcu a naslědku
ak' pasažěrka wótejdu

© Christiana Piniekowa – Lenka, Neuübersetzung

Die Ostsee im Wandel der Jahreszeiten

Im Winter

Ich vermisse die Möwen am Meer.
Niemand neidet mir den Fisch,
den ich stehend genieße
mit Fingern, steif gefroren
nur das Rauschen der Gischt in den Ohren
und des Sturmes Geheul
Im Sanddornbusch schreien zwei oder drei
geplusterte Spatzen,
doch kein Mowengeschrei.

Im Frühling

Wellenschaum leckt erste nackte Füße.
Strandhafer setzt neue Blüten an.
Uferschwalben bauen behände
in zerklüftete Steilküstenwände
Nester für die neue Brut.
Salzluft tut gut.
Erste Strandkörbe rollen heran.
Wärmende Frühlingssonnengrüße.

Die Ostsee im Wandel der Jahreszeiten

Im Sommer

Menschenmassen räkeln sich im Sonnenschein.
Viel zu klein der Strand.
Kinder kreischen vor Freude
und aus anderen Gründen.
Weit muss ich laufen, um Ruhe zu finden
im heißen Sand.

Im Herbst

Leiser wird der Vögel Gesang.
Sanddornbüsche zieren die Promenade.
Wie schade,
dass ich die Beeren nicht ernten soll!
Der Strand noch immer zu voll,
Menschenmassen
spazieren am Ufer entlang,
wo die Sonne jeden Tag ein wenig eher
sanddornfarben versinkt im Meer.

Ein Ingwergelb auf großer Fahrt

Von hoch, aus Süd, Süd nach Südwest:
Ein Ingwergelb auf großer Fahrt,
in einem Meer aus Kinderaugenblau.
Es dreht nicht bei, es macht nicht fest.

Es geht den Weg, den es zu gehen hat.
An seinen Flanken sprüht die Gischt.
Es steigt herab, es blendet, brennt.
Die Abendflaute streicht die Wellen glatt.

Matrosen streuen Flittergold
mit vollen Händen auf die See.
Sanft schwebt es überm Ankerplatz,
die hellen Segel werden eingeholt

und Flammenleinwand hoch an jeden Mast gebracht.
So havariert das Feuerschiff
- wie jeden Tag - mit einem weichen Horizont.
Dann glüht es, lautlos dröhnend, bis es sinkt.
Und über Kinderaugen legt sich Nacht.

Sch☺nes Wetter

Möwen hoch am Himmel treiben
Fische schweben schwerelos
Leute, die kurz stehen bleiben
kleine Träume werden groß

und der Ufer weite Sicht
fängt das Kinderlachen ein
Boote schaukeln durch das Licht
große Sorgen werden klein

Sonne schafft königlich
Wolkenmuster, immer neu
und darunter mischen sich
ein „Glück auf“ und ein „Ahoi“



in den
kelpwäldern
zwischen den
schwojenden gerten
unter den
ahnungen von
licht das sich
hoch oben am
flächenhorizont
bricht wie
sterngeburten
grasen als
wäre hunger nur
ein wirbel im
gedankenstrom
des schwarmgehirns
einer schule
schlummernder
seepferde

See:le:Leben

Sommertraum

Die Insel liegt im Nebel
jenseits der Zeit

Ein Segelboot wirft seinen Mast
im Zickzack auf die Wasserfläche

Ruhe spiegelt sich
in den Wolken

Nur zwei Hähne krähen
und weit entfernt knattert ein Motor

Hoch oben zieht ein Bussard
unbeirrt seine Kreise

Diesig hängt der Sonntag
über dem See

Das Leben
schweigt

Wasseradern vereinigen
quietschende Wiesen
In der Weite Vogelschwärme

niemand ahnte
unter der Erde schlummerte Macht
schwarzes Gold
Veränderungen Industrialisierung

Reichtum, Macht
Machtlosigkeit
Hinterbliebene
Wegbereiter der Zukunft nach dem Zukünftigen

Als der Bauleiter
den ersten Bauabschnitt See übergab
trauerte er um seine Frau

Badefreuden in einem Tagebaurestloch
einst gab es feuchte quietschende Wiesen
es gab Moorleichen
jetzt gibt es vermisste Badegäste

Einst sagte man
der Wassermann wohnt hier
in der Elsterniederung

So mancher morgendliche Spaziergänger
sah den Beherrscher der Lausitzer Wasserläufe
(kaum gestern wurde er gesichtet
an der Elsterbrücke zum Niemtscher Park)

Lasst die Erinnerungen in den Erinnerungen ruhen
es gibt neue Geschichten
vom alten Wassermann

Auch von den Lutki am Senftenberger See
All sie leben noch
wir müssen es nur wollen

Ich will mit diesen alten Lausitzer Geschichten
neues Zukünftiges erleben
Frühmorgens wenn die Wildschweine übern See schwimmen
ziehen Nebelschleier über die Elsterniederungen
und manchmal ist noch das Quietschen
vergessener Tagebaugeräte zu hören

Gib acht
wenn du früh dich im Seewasser erlabst
der Wassermann
könnte deine Kleidung vom Strand mitnehmen

soll schon vorgekommen sein
der Kuckuck weiß davon

see you

ganz oben
unterm radar
präsent
oder
versteckt
oder ohne eigenes bild
abgegessen
wirr und nebulös
ohne gestalt
ohne prägnanz
verschwommen
weichbild
im rückspiegel

ganz unten
ohne grund
versunken im tag
schlamm unter den
lidern
schwielen bauen
nicht
wahrgenommen
nicht
angekommen
ohne chance
paralleluniversum
seiner deiner selbst

see you

Ingo Schiller

Pseudonym: Friedrich Cesaro

Ach Friedrich,
das kannst Du nicht verstehen

es glänzet der See
er ladet zum Bade
dichtete Friedrich
da schillerte noch der See

und heute am Ufer Schilder
„Privatgrundstück“ und „Zutritt verboten“
während Zuflüsse
unkontrolliert in den See

nicht der blaue Himmel
spiegelt sich im Wasser
nur die Blaualgen leuchten
im umgekippten See

Ach Friedrich,
das kannst Du nicht verstehen
und würdest heute
für uns dichten

umkippte der See
keine Chance zum Baden
und der Gestank
reicht bis in den Himmel.

Niemtscher Park

Zum Park, den ich noch nicht kannte, gewandert;
in meinem Kopf nur das übliche Bild
von einem Park. Doch der Niemtscher ist anders:
naturbelassen, urwaldähnlich, wild.

Bemooste Wurzeln, geborstene Birken,
ein hohler Baumstamm, der langsam zerfällt,
Brombeergestrüpp. Ohne menschliches Wirken
eine verwunschene, magische Welt.



Bernd Lunghard am
Senftenberger See
Kugelschreiberzeichnung,
September 2023
Foto: Nanette Kubusch



SEGEL SETZEN

Wie oft hab ich nicht schon die Segel gesetzt,
und wie oft hat der Wind sie mir wieder zerfetzt.
Wie oft sah von fern ich das Goldene Land
und habe das Riff vor mir nicht erkannt.
Gerettet selbst aus höchster Not.
Am Leben geblieben,
doch zerschellt mein Boot.
Gezweifelt häufig, aber nie aufgegeben.
Die Segel gesetzt
und vertraut
auf das Leben.

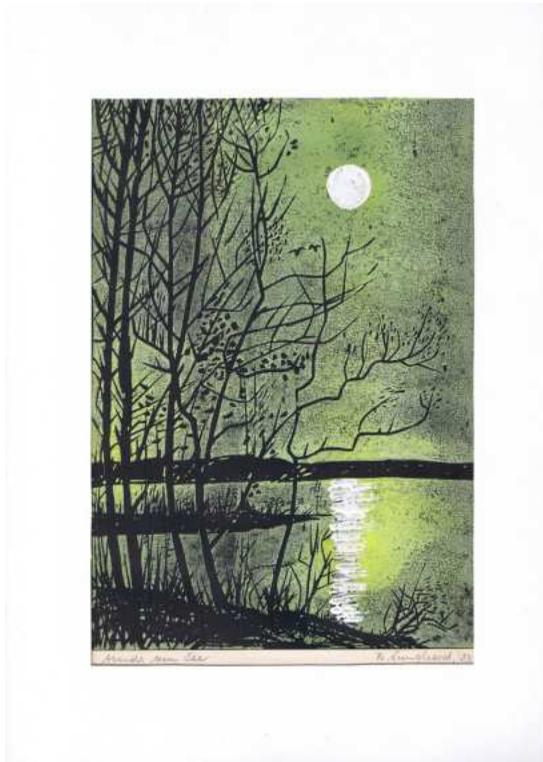
DEM GESANG NACHGEH

den du zu verstehen vermeinst
in einer gegend vielfach verformt
trete fest auf und durch die böschung
tauche ins wasser zu den getilgten orten
deren namen verschwimmen wassersilben
vernimmst du wagst einen schritt weiter schon
umspielen dich wellen wie wind du stehst
immer noch auf der eurasischen platte
umringt von mollusken hörst das
getrampel von füßen das wischen
von flossen steineinwärts spuren leiten
dich ziehen weiter zum ziel









Die Worte am See

Ich liebe dich,
sagte Keiner von uns.
Stundenlang
saßen wir am Wasser.
Der Hafen.
Viele Boote.
Alles
jung,
modern,
dynamisch.
Nur die Santa Barbara,
das alte Schiff,
drehte seine Runden.
Immer wieder mehr Touristen in der Stadt.
Ich hielt meine Hand in deiner.

Der See war glatt und still.
Es schwamen kaum Fische im Wasser.
Wir haben auch keinen Nachwuchs bekommen.
Trotzdem bist du bei mir geblieben.
Ich bei Dir.

Ich liebe dich,
sagte ich einmal ganz leise.
Du schautest in die Ferne.
Viele Boote waren auf dem Wasser.
Wie ein kleiner Junge wolltest du unbedingt eins haben.
Den Hafen verlassen,
immer nach vorne,
neues Ziel erreichen.

Ich liebe dich.
Laut sagte es
Keiner.
Irgendwie
glücklich
sind wir trotzdem geblieben.
Im Hafen mit vielen Booten
und wenig Worten.

Die Trostsuchende

Immer wieder sind Trostsuchende
auf dem alten Schiff.
Die Santa Barabara
fährt geduldig.

Die Vergangenheit
ruht seit Jahren auf dem Boden.
Unter Moos und Steinen.
Schweiß und Lärm.
Harte Arbeit mit
geschwollenen Händen.
Nach dem Feierabend
ein paar Bierchen zu viel
mit dem alten Genossen.

Die Trostsuchenden machen keine Fotos.
Nur Bilder im Kopf.
Der alte Arbeitskollege?
Lebt er noch?

Die Zeit läuft
ohne uns,
mit uns,
gegen uns.

Nur die Santa Barbara,
das alte Schiff
dreht
immer wieder
seine Runden.

Am Morgen

Wenn meine Augen ruh'n
auf deinem bleichen Antlitz
und deine glatte Landschaftsmiene
im längst erwachten Licht des Tages
leicht errötet, entdecke ich
das Kräuseln deiner Haut,
wo sanfte Winde streifen.

Ich hör dein Flüstern,
seh nasse Lippen beben,
die mir Geheimnisse der Tiefe offenbaren.
Nun lass mich diesen Frieden leben!

Wie träum ich mich in dieses Bild!

Ich will mich tragen lassen,
mit dir durch Weite treiben,
auf Wolken schweben im Gespiegel
und meine Haut an deiner reiben.

Betört kann ich den Blick nicht wenden,
bin angenäht an deinen Saum.
Wo Wellen an den Füßen enden,
verschenken sie den Kuss aus Schaum.





LEBENSBOGEN

Mein Lebensbogen ist fast ausgeschritten,
und Charons Nachen liegt bereit.
Der Fährmann lediglich lässt auf sich warten.
Das heißt, er gönnt mir noch ein wenig Zeit.
Die Kinder sind gezeugt,
die Bücher sind geschrieben,
der Baum gepflanzt.
Mehr konnte ich nicht tun.
Der Weltenlauf
ließ sich von mir nicht ändern.
Mein Körper zwingt mich immer häufiger,
zu ruhen.
Was aber wird, wenn meine Tage enden?
Wird weiter Frühling, Sommer,
Herbst und Winter für mich sein?
Musik und Farben und auch Verse?
Und was wird mit dem roten Wein,
den ich heut voller Freude trinke?
Werd ich sie wiedertreffen, die
in glückestrunknen Stunden mir nahe waren?
Werde ich sie sehen, sprechen und vielleicht auch fühlen?
Ihr Götter, lasst Euch Zeit mit meinem Gehen.

du segelst gern
einen Sechser im Lotto
eine Jacht
sagst du
und dann ...

oh segle
Tag und Nacht
auch ohne Schiff
mit Gewinn
mein Freund

Quelle: Lenka, mysli słowa zalétuju. (Dolnoserbske a nimske basni) [gedankenwort-tanz (Niedersorbische und deutsche Gedichte)], Domowina-Verlag/Ludowe nakładnistwo Domowina, Budyšin/Bautzen 2004, S.32

See:leben

Eldorado

Seerosengesprenkelt
in sattem Türkis das Wasser
Am Ufer thront vulkangleich
der bleiche Felsenkegel

Darüber drei Wölkchen
munter wie Tick, Trick und Track
Als hätte der Vulkan sie ausgespuckt
oder sie wären ihm entwischt
übermütig, wie sie nun einmal sind

Die Abendsonne malt Kringel
auf den Brettersteg
Eine Entenfamilie beeilt sich
nach Hause zu kommen
Fünf Küken in flauschigem Gewusel
der Mutter hinterher

Hinter dem Bergrücken
wartet der Mond
auf seinen Auftritt
Kann es kaum erwarten
sein Gefunkel über den See zu gießen
bis ihn der Morgennebel
sanft verscheucht

See:leben

August

Sonnenglut auf meinem Körper
schwer und warm
einer Decke gleich
Tanzende Schatten hinter
geschlossenen Augenlidern
Meine Füße
über den Bootsrand baumelnd
atmen die Kühle des Sees

Stille
Nichts regt sich
Unerschütterlich und vollkommen
ruht der Sommer
in sich selbst
Kein Werden
Kein Vergehen
Nur ein Sein

See:|en|Leben

Weißer Felsen
stürzen sich in den
dunklen See

Der Wasserspiegel
wirft mir das Abbild
meiner Seele zurück

Stille im Angesicht
der Unendlichkeit
Und Frieden
Zum Greifen nah

Klang der Mondesstille

Umkränzt von Sternen, steht der Mond am Himmel
und glänzt herab in lauer Sommernacht.
Zur Ruh' gekommen ist des Tags Getümmel.
Es wölbt das Firmament in dunkler Pracht
tiefblau, fast schwarz, sich über Haus und Weiher.
Die Wellen wiegen sanft das Spiegelbild
der Mondessichel. Alles atmet freier.
Selbst Fragen, die es noch zu lösen gilt,
darf man ein kleines Weilchen ruhen lassen.
In Geist, Herz und Gemüt zieht Stille ein,
und alle Sorgen scheinen zu verblassen
in solchen Nächten bei des Mondes Schein.

Bild ■ Anna Freudenthaler: Mondesstille 2022



Fluss-Au im Mai

Durch das Astgewirr der Bäume
dringt der Blick durch dichtes Grün
auf das Blau der weiten Räume,
wo die Frühlingswolken zieh'n.

Nach dem Regen, ist's ein Wunder,
schwoll der Fluss im nassen Bett.
Um ihn duften jetzt Holunder
und Robinie um die Wett'.

Und das Wasser rauscht und rauschet,
wo der Fluss am Stein sich bricht.
Und der Wand'rer lauscht und lauschet,
was das Wasser zu ihm spricht.

Möcht' auf deinen Wellen reiten,
säße gern in einem Kahn,
um ein Stück dich zu begleiten
auf dem Weg zum Ozean.

Bilder ■ Franziska Bauer



Am Badesee

Bis auf erste Tropfen ungeredet
bleibt der dräuende Gewitterguss,
ungedonnert bis auf leises Grollen
das Fanal des ersten Donnerschlags.

Offenbar von Petrus abgeseget,
droht den Badenden nun kein Verdruss.
So ergötzen sie sich, wie sie sollen,
an den Freuden dieses Sommertags

Bild ■ Franziska Bauer



Kopfstand

Ich sitze unter mächtigen Linden
und beobachte das Wellengekräusel am nahen See.
Mein gegenüber liest einen Artikel
über das Wanderleben der Mammuts
in der Wiener Zeitung.
Das Mammut steht auf dem Kopf
oder vielmehr
hängt es vom oberen Bildrand herab.
Für mein Gegenüber allerdings
ist die Mammutwelt im Lot.
Wie so oft
ist die Wahrnehmung eine Standpunktfrage.

Bild ■ Franziska Bauer



baggersee

sightseeing
am baggersee
heute
rostigrote
industrieleichen
in
trüber
brühe
basisch sauer

wir haben alles rausgeholt
was rauszuholen war
verbrannt verbaut verramscht

jetzt
sandkastenspiele
sonnenöl karierte bikinis
auf braunen decken
bier brause bumsmusik

eine spalte
tief in die schichten
gefräst
krume schwer verletzt
zurückgelassen
alles liegt
das unterste
zuoberst
bis die gezeiten
alles glatt versintfluten

blau
im wasserspiegel

Wenn der Regen auswärts isst

Vor des Regens Stammlokal,
brav am Eingang aufgestellt,
sehen wir das Personal,
wie es die Passanten zählt.
Wartend, hoffend stehen sie.
Heißer Tag. Schwarze Livree.

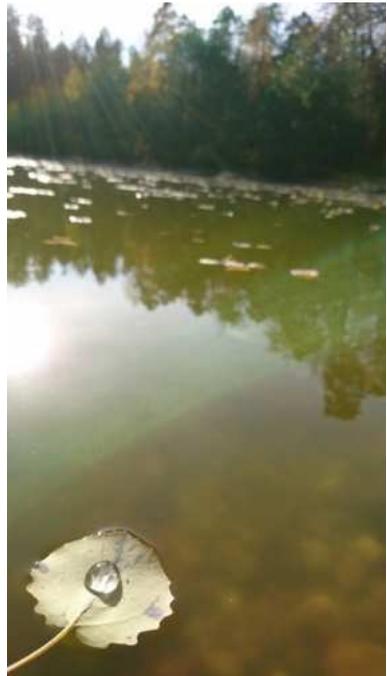
Wo der Regen heut‘ wohl bleibt?
Tisch und Stuhl - sie stehen leer.
Wo er seine Lieder schreibt,
lange Lieder an das Meer.
Stehen leer, wie früher nie.
Heut‘ kein Lied. Nichts für die See.

Und der Koch am blauen Gas,
wo’s sonst schäumt und zischt und spritzt,
hackt nur hartes Kaktusgras.
Und das Wiegemesser blitzt.
Schlägt und rührt in Apathie
Sand und Staub. Für ein Soufflee.

Und bereitet als Menü:
Dreierlei vom dürrn Zweig.
Welke Blätter. Kalkfondue.
Ein Sorbet aus Mürbeteig.
Trockner Stock an Rosmarin.
Zum Dessert: Distelgelee.

Wohl bekomm's! Das geht aufs Haus!
Warten. Hoffen. Sorgenschwer.
Kellner schenkt Verzweiflung aus.
Regen? Nein, der kommt nicht mehr.
Macht mit Wolken, Nacht und Wind
- ohne uns - Abschiedstournee.

Und so wird halt uns serviert:
Graue Kiesel, saurer Wein.
Splitter, Späne, grob püriert.
Schrot aus Asche, Dorn und Stein.
Mehl und Brei. Monotonie.
Schluckt sie nur! Es tut nicht weh.



Mit dem Kopf unter Wasser

Mit dem Kopf unter Wasser bist du Stille.
Hörst du alles wie durch Schleier und ganz weich,
leise dröhnend. Und das Oben ist sehr fern.
Du hörst Lachen, hörst sie rufen, jemand schreit
und sie johlen und sie toben. Du wärst gern
sehr weit weg und alleine auf der Welt.
Nicht umzingelt, nicht umringt.

Mit dem Kopf unter Wasser siehst du Strahlen.
Helle Blasen, grüne Perlen. Und das Licht,
das so glitzert, das so schimmert und so flirrt.
Und dein Schatten auf dem Boden: dunkler Schein,
direkt vor dir, wie er sucht und wie er irrt.
Wie er hypnotisierend steigt und fällt,
hin und her zur Seite schwingt.

Mit dem Kopf unter Wasser schmeckst du Klarheit.
Da ist mehr als kaltes Wasser. Es riecht zart,
leicht nach Hellblau, wie der Duft von dünnem Eis.
Deine Lunge fühlt sich taub an. Schwere Luft,
die als Schwall bloß aus dir dringt, statt eines Schrei's,
und als Schaum deines Atems aufwärts schnell,
an der Oberfläche schwimmt.

Mit dem Kopf unter Wasser trinkst du Wellen,
immer mehr und immer schneller. Und es spritzt.
Bleib ganz ruhig! Es wird kühl und du bist nackt.
Noch ein Zucken, noch ein Schlucken. Und du fühlst
all die Weichheit, die dich einhüllt, die dich packt.
Spürst die Hand, dort im Nacken, die dich hält,
die dich unter Wasser zwingt.

Mit dem Kopf unter Wasser. Letzte Wärme.
Sanfte Strahlen auf dem Rücken. Und dein Haar?
Braune Schlieren, treiben sanft an dir vorbei.
Alles fließt und alles schaukelt. Eine Flut
nasser Kälte strömt in deinen Körper ein,
der sich dem, was da kommt, entgegenstellt -
schließlich doch zu Boden sinkt.

Jürgen de Bassmann



AM FLIESS AUF DER INSEL

in der stadt Luba oder auf San Michele, Venedigs friedhofsinsel. Die gondeln gondelten vorüber, oder waren es kähne. Wir saßen jedenfalls am wasser, horchten dem stillewerden zu und wollten dem endgültigen gestilltsein entkommen. Jeder für sich vernahm, wie das wasser niemals lautlos dahinglitt. Dahin, wie Ezra Pound unterm lorbeergebüsch oder der fisch ohne namen, der im ab und auf der vorbeischippernden gefährte ans ufer gedrängt und wieder zurückgezogen wurde. Dabei rührte er sich nicht. Wir sprachen unsere verunsicherung fort, erzählten gewichtig von verockerung, fließgeschwindigkeit und vom fahlen blau des himmels, vermeinten die farbe in der blüte der wegwarte zu finden und gaben dem fisch den namen des heidengottes Crodo. Seine rückverwandlung schien schon eingesetzt. Die luft stand unter dem lichtgeschaukel, das uns die bäume vorgaukelten. Voll im blatt noch alle. Ganz nah am wasser tranken wir den trockenen roten, den wir seit jeher liebten. Und irgendwie war uns nach gesang, obwohl ungeübt. Die fröhlich machen sollende strophe klang nach klagelied. Das kommt vom Crodo zu unseren füßen, wusste ich. Das kommt von den toten unter unseren füßen, wusstest du. Derweil die passagiere in den kähnen oder gondeln johlend uns zuwinkten, die wir ihnen zuprosteten. Wie nur dem endgültigen gestilltsein entkommen? Wir schmiegeten uns aneinander, zwei verängstigte kinder. Pound riet: *Geht zu denen, deren Scheitern versteckt ist*. Paul Gerhardts letzte worte fielen uns ein: *Kann mich doch kein Tod nicht töten*. Wir tranken aus und falteten unsere leiber ineinander. Am fließ, auf der insel. Das war der anfang.

DER UR-AAL KOMMT AUS DEM AUSGUSS FEINES LEBENS

mit einem motiv von Volker Sielaff

reptil will aus dem Saragossasee zum meer
zurück findet es mit einem abstecher über den ausguss
in die häuser am fluss durchsichtiger glasaal
das fossil soll gefasst werden erfasst wie frühere
landschaften da ausgenommene erdschichten taub
sind gebastelte badelöcher auch todesfallen so
werden arbeitslose ingenieure angesetzt die jungs
schrauben noch immer an wasserläufen rum sie sehen
wie der ur-aal aus dem ausguss kommt 20 millionen jahre
alt flink megapotent entschlüpft er saugdeckel und kleber
schnell wird er ausgeguckt als sündenbock für erdeinbruch
und rutschung gar überschwemmung gejagt sein steckbild
rumgereicht nun geht es ans verstopfen der ausgüsse
fixieren der wohnungen mit kameras wenn da nur nicht
die ahnung wäre vom aal der jede stopfschicht auflöst
sich aus dem ausguss schlängelt als urvieh das stabile
unterläuft das funktionieren tilgt die lieferketten
stoppt bis jeder anrufapparat unter vokalen ergüssen
durchdreht sobald der aal sich zeigt

FÜR TCHALÉ FIGUEIRA

während die gestalt der erde schwindet sitzen sie
im überladenen boot erblasste gesichter
offenen mundes harren sie auf das verheißene
wunder dass sich das meer teilt zum anderen ufer
schaumkronen zucken auf den wellen wehklagen
wer hat gefehlt wer fehden gefädelt sie wissen
den grund nicht haben hunger durst ihr atmen
ein einziger schrei die hände klammern am
bootsrand derweil der ruder ihre verlängerte
arme sich schon losgemacht haben zum grund

AUF DER TERASSE MIT DEN PALMENKÜBELN

zwischen den jahren an einem der seen
die kübel sind aus holz, die palmen nicht, der wind
frischt auf die wedel weisen zur ausflugsgaststätte
wir pilgern in kurzer prozession richtung
panoramascheiben, im rücken flankiert von restlochwänden
halb unter wasser und nicht weiß wie eisberge
sie kalben auch nicht, noch nicht, sind wir sicher
gehen schneller, die jungfräuliche erdschicht
malmt unter den sohlen, die sonne schleudert pfeilspitzen
vom fensterglas, wir senken den blick, den kopf,
stoßen uns an der tür, beim öffnen sperrt sich
die gummilippe, hier muss das schulhaus gewesen sein
früher, wo die kinder die zunge an den zaun
genagelt bekamen, wenn sie nicht
in der richtigen sprache sprechen wollten
wir sprechen schon lange in der richtigen sprache
verteilen nüsse, getreidekörner und fischschuppen
klammheimlich in die ecken des gastraums
doch die ahnen mögen die opfergaben nicht
ihre körper liegen umgebettet anderswo
unvollständige teile
schwimmen auf dem wasser uns nach
die umrisse einer hand, eines schlüsselbeins,
des mundes, der so worte sprach, wir bekreuzigen uns
wenden flehentlich den blick zur leuchtturmattrappe
die sendet lichtzeichen, dort ist es laut, spielt die musik
dort sind schon viele vor uns angekommen

Am See

Wie ist doch der See so schön!

Das wissen die Vögel und singen
so fröhliche Lieder in den Abendhimmel hinein.

Der See malt in klarem Spiegel die Hügel
und die Wolken, die drüber gehn.

Wir sitzen am See.

Die Nacht fegt den Schatten der Bäume weit fort.

Irgendwo im Nirgendwo an einem fremden Ort.

Wir denken dies und denken das, wir sehnen uns,
und wissen nicht recht, nach was.

Wir sind ein Traum.

Wir haben keinen Namen.

Wir sind ein Traum aus dem ewigen Sternenraum.

Wir haben keinen Namen.

Wir sind der erste Traum in einer heißen Sommernacht, der in einem
Gewitter am weit entfernten Horizont verloren geht.

Wir sind der erste Traum in einer kalten, langen Winternacht, der für
die Liebe steht.

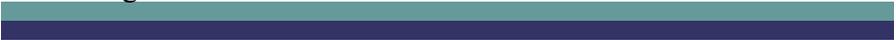
Wir haben keinen Namen.

Wir sind ein Traum aus dem ewigen Sternenraum.

Winterstrand

Zwei allein am Winterstrand.
Vergeblich such ich deine Hand.
Kälte tut weh.
Möwenspuren im Schnee,
über uns ihr Geschrei.
Ist die Liebe vorbei?
Gib mir noch einmal deine Hand
wie damals am Sommerstrand,
als wir uns so oft berührten,
als wir so viel Wärme spürten.

Anke Voigt



Sommerzeit

Treiben lassen
mit den Fischen
den Möwen lauschen
Urlaub
Erholung
frei sein
schwereelos
Sommerzeit.

Im See

Eintauchen in wohlige Gefühle
milde Kühle in Sommers Hitze
Entspannung
Ruhe
Harmonie.
Eintauchen ohne unterzutauchen
Alleinsein ohne Einsamkeit
Gedanken fließen lassen
Träume
Sehnsucht
Fantasie
Natur genießen
Zufriedenheit.

Sonnenuntergang auf Hiddensee

Träge liegen unsre Schatten neben uns,
Abendsonnenwärme umarmt mich,
blutrote See,
selten gewordene Worte fallen mir ein:
wonnevoll
Geborgenheit
Bleib mir gewogen
Sehnsucht ...

Nun taucht sie ihr Kinn in die spiegelnde Nässe.
Wie einst als Kind erwarte ich ein Zischen
und wieder bleibt es aus.
Lichtblind wende ich mich ab.
Zuviel Schönheit tut weh.



Der Weihnachtsmann im Sommer

DER WEIHNACHTSMANN IM SOMMER

„Hast du schon mal drüber nachgedacht,
was der Weihnachtsmann im Sommer macht?“

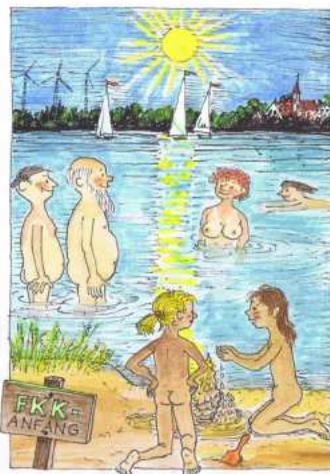
„Na klar, er macht Urlaub, genau wie wir.
Irgendwo, wo's schön warm ist.
Auf Feuerland ...“

„... oder am Südpol.“

„Vielleicht sogar hier,
mitten unter uns,
am Nacktbadstrand ...“

„Sieh mal, der Dicke dort, der mit dem Bart –
das könnt' er sein ...“

Bernd Lunghard



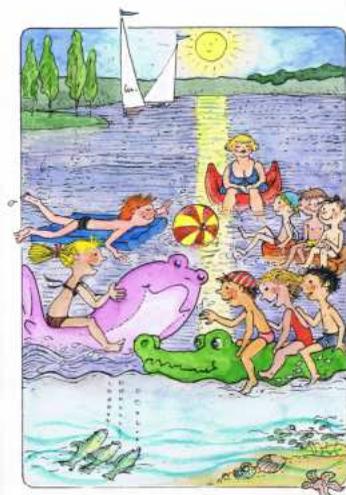
Große Fische

GROSSE FISCHER

So viele große Fische
hat der blaue See - unbestritten -
bloß im Sommer. Und alle aus Gummi
und meistens von Kindern beritten.

Knallbunte Gummihäie,
Delphine, Matratzenflundern:
Die wirklichen Fische im See
können sich sommers nur wundern!

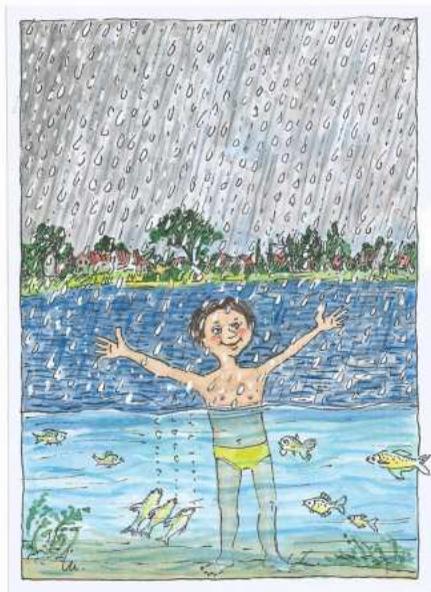
Bernd Lunghard



Genuss

Schimpf nicht, überrascht dich beim Baden
ein tüchtiger Regenguss.
Baden bei Regen, glaub mir,
ist ein besond'rer Genuss.

Da kommt dir der See ganz warm vor,
denn die Luft ist vom Regen frisch.
Von oben und unten Wasser –
jetzt fühlst du dich fast wie ein Fisch.



zu: Genuss



Was der Wind kann

Die Sonne spielt mit mir Versteck,
mal ist sie da, mal ist sie weg,
von einer Wolke einverleibt.
Mal liegt der See grau und trübselig
vor mir, mal sonnenkringelfröhlich.
Das macht der Wind, der Wolken treibt.

DAS NEUE LIED

Ein neues Lied, ein besseres Lied
ihr Freunde wollt ich euch dichten.
Gemeinsam mit euch wollte ich
eine neue Welt errichten.

Wir hatten es uns so schön gedacht,
als Gleiche unter Gleichen.
Und waren, als wir aufgewacht,
die Armen unter Reichen.

Sie wissen alles besser als wir.
Sie wussten es schon immer.
Wir kommen aus einem Unrechtsstaat –
die Höllenbrut nur ist schlimmer.

Trotz ihrer nervenden Nörgelei
sind wir zu ihnen gegangen.
Nur wissen sie leider nicht so recht
mit uns etwas anzufangen.

Sie wundern sich, dass man zweifeln kann
an ihrem Rezept und Getue.
Es hat sich doch schließlich glänzend bewehrt.
Ihr Meckerer, gebt Ruhe!

Ein neues Lied.
Ein besseres Lied?
Wo sind die Flöten und Geigen?!

Die Misere ist vorbei,
doch die Freudenglocken schweigen.

Für meinen Freund Michael

Rotwein zählt für alte Knaben
stets noch zu den besten Gaben.
Denn er macht sie sanft und still,
so – wie man sie haben will.

Weit kann sich ihr Geist entfalten,
kehrt zurück zu all den alten
sagenhaften Lebenstaten,
zu den Frauen, die uns verraten
(oder war es andersrum?),

Wie wir – als es uns zu dumm -
heldenhaftigst revoluzzten
(oder doch nur Lampen putzten?).

Keiner weiß nach so viel Jahren,
was wir für tolle Kerle waren!

Am Ende bleibt von alledem,
was man einst hatte oder gerne hätte,
nur noch der Griff zur letzten Zigarette.

Und leise
wie ihr Rauch
verschwinden wir
allmählich
auch.

Großstadtgefühle

Wie viele Blicke ich auch streifen,
keine wollen deinen gleichen,
und dein Glück des Wiedersehens
ist in keinem Händereichen.

Wie viel Worte ich auch wechsele,
stets fehlt mir dein stumm Verstehen,
und den Wunsch zu dir zu eilen
spür ich immer noch beim Gehen.

Deine Liebe bleibt das Maß,
mit dem immer ich gemessen.
Stets aufs neu von mir verdrängt,
doch nicht einen Tag vergessen.

Hab‘ dich niemals losgelassen,
bleibst in mir mein Leben lang.
Und es klingt in meiner Seele
unserer Tage Glockenklang.

Gedanken am Senftenberger See

Frühstückstisch und Gäste

von allem nur das Beste
Kaffeeduft und Sonnenschein
laden zum Verweilen ein

Der Monat hat Lavendelduft

Urlaubsstimmung in der Luft
zum wolkenlosen Himmel
Blüten in Hummelgetümmel
sie tummeln und sie fliegen
ein sommerlich Vergnügen

Spätsommertag

im blauen Lavendelfeld
der Hummeltanz

aus der zeit gefallen

stehen die uhren still
zeitlos treiben lassen
wohliges gefühl

Gedanken am Senftenberger See

Die Wiese ist ein Blütenmeer

Sommertag was will man mehr
Zum wolkenlosen Himmel
Sonnenstrahlgetümmel

Der Tag von seiner besten Seite
azurblau bis in die Weite
kleine zarte Brise
Streicheln für die Wiese

Grillenzirpen sich verfängt
gelbe Sonne hochgehängt
sie uns den Tag versüße
schicken wir ihr liebe Grüße

zwei weiße birken

stehen am see

spenden schatten
und wenn ich seh`

rauschende blätter
bei schönstem wetter

und wenn ich seh`
plätschernde wellen

im schilf am see

zwei weisse birken
stehen am see

Gedanken am Senftenberger See

Der Tag gefüllt

in urlaubsfarben
eine umblaute Zeit
ausgefüllt mit
strahlenden Erlebnissen
schöne als Erinnerungen
widerspiegeln

In Gedankenwellen versunken

die schöne Zeit genießen
jeden Augenblick
als Geschenk
auskosten
in der Natur
im Sonnenschein
Gedankenwellen
einfach träumen

Die schönen Erlebnisse

haften im Uferschilf
aufgereiht
während der See
im Tiefblau
den Alltag
geschluckt hat

Kiril Wasow

Gedanken am Senftenberger See

Sommerabend

ein kleines schaukelndes Boot
Kormoran fliegt davon

Wir waren unterwegs am See

so `ne Tour tut niemand weh
trifft bekannte Leute
und das nicht nur heute
im Sonnenschein juchheh

Ich schrieb es so darnieder

es kam mir in den Sinn
ich denk, ich tu` es wieder
wenn ich in Stimmung bin

Der Ostsee

Der Minister sagt, dass es jetzt nicht mehr lange dauern kann,
dann fängt auch hier, in der Lausitz, wiederum die Zukunft an.
Da wo einst das sorbische Dorf Liškow stand,
entsteht in nicht mal zwanzig Jahren der Cottbuser¹ Ostsee, mit Strand.

Die Landwirtschaft machte einst für die Kohlengrube Platz.
Der Bergmann wird jetzt arbeitslos, doch bald gibt es Ersatz.
Dann geht es nach vorn voran, der Termin ist nicht mehr weit,
dann wird der Kumpel umgeschult, zum Rettungsschwimmer, in Teilzeit.

Refr.: Der Ostsee, der Ostsee, es muss ja endlich vorwärts geh'n.
Der Ostsee, der Ostsee, wir werden blühende Landschaft seh'n.
Der Ostsee, der Ostsee, die App kann man für's Smartphone kaufen.
Das Wichtigste ist also fertig, der Rest wird wie von selber laufen.

Dann werden alle nur noch hier Schwimmen, Surfen, Baden gehen.
Die Mallorciesen werden neidisch zu uns herüber sehn,
weil dann auch mitten im November lausitzweit die heiße Sonne lacht.
Ohne unsern Klimawandel hätten wir es nie so weit gebracht.
Dankeschön!

Refr.: Der Ostsee, der Ostsee, es muss ja endlich vorwärts geh'n....

An die Armen aus der Gegend haben sie schon jetzt gedacht,
am zukünftigen Ufer 'ne Fischbrötchenbude aufgemacht.
Lass` die Nichtprekären doch zum Strandhotel nach Rügen fahr'n!
Wir bleiben heimattreu und stell'n uns hier nach Peitzer Karpfen² an.
Petri Heil, heil, heil, heil....!

Refr.: Der Ostsee, der Ostsee, es muss ja endlich vorwärts geh'n....

Liškojski jazor³, šrum, šrum, šrum, Liškojski jazor, šrum, šrum,
šrum.....

¹ Zur Entstehungszeit des Liedes noch „Ostsee“ oder „Lausitzer Ostsee“ genannt

² Karpfensorte, die in der Nähe der Kleinstadt Peitz (nord-östlich von Cottbus) gezüchtet wird

³ Lieskower See, nach dem Dorf Groß Lieskow/Liškow; die meisten Tagebauseen sind nach Orten benannt, die vor dem Braubkohlenbergbau an dieser Stelle waren

Wir machen Urlaub

Diesen Sommer waren wir wieder im Urlaub in Ahlbeck.
Die Milchbar heißt jetzt „Strandoase“. DDR-Wörter müssen weg.
Auf der Kurparkbühne sind sogar einheimische Künstler zu sehen,
obwohl die meisten Urlaubsgäste weder Ost- noch Plattdeutsch¹ verstehen.

Wir machen Urlaub an der Ostsee, dabei gehören wir nicht zur Mittelschicht.
Wir würden gerne länger als nur fünf Tage bleiben, doch dafür reicht der
Mindestlohn nicht.

Wir fahren immer erst, wenn die Ferien vorbei sind, zum Sonnenstrand ans Meer.
Uns`re Nerven reichen nur noch für die eigenen Ur-Enkel und den
Autobahnstauverkehr.

Das Luxushotel an der Promenade ist ein Rohbau, so wie vor-vorletztes Jahr.
Der Investor ist mit unbekanntem Ziel verzogen. Auch das Fördergeld ist nicht
mehr da.

Wir machen Urlaub an der Ostsee, dabei gehören wir nicht zur Mittelschicht.
Wir würden gerne länger als nur fünf Tage bleiben, doch dafür reicht der
Mindestlohn nicht.

Die Verkäuferinnen bei EDEKA sprechen alle mit polnischem Akzent,
wohl weil so manches Unternehmerherz für offene Grenzen brennt.
Die Strandkorbmieter füttern die Möwen, direkt am Meer.
Indessen taucht Jonas im eiskalten Wasser seinem Smartphone hinterher.

Wir machen Urlaub an der Ostsee, dabei gehören wir nicht zur Mittelschicht.
Wir würden gerne länger als nur fünf Tage bleiben, doch dafür reicht der
Mindestlohn nicht.

¹ Niederdeutsch, in der EU als Regionalsprache anerkannt. Sie wird in verschiedenen Dialekten in Deutschland, den Niederlanden und Belgien gesprochen, vor 1945 überall am Südstrand der Ostsee. In Ostdeutschland wird versucht, eine niederdeutsche Schriftsprache auf der Grundlage des Pommerschen Platt zu erarbeiten.

Sommerliche
EINLADUNG

Zeit für **Spiele**

Lust

Gut für die Haut

IDEEN

in

eintauchen

schön

heute ist
das wasser
weich gewellt
es leuchtet,
unter blauer
seidenhaut
siehst du
fischlein ihre
pirouetten
drehen wollen
glänzend uns
verleiten in
den see hinein
zu gleiten
wach und fit
stumm wie sie
wirst du nicht
bleiben wenn
wir beide durch
das wasser
treiben

inder Natur

hält gesund

entspannt

die

Seele

magisch

live

Los geht's

UKK

Yana Arlt

Linoldruck „Segelboot“ auf Papiercollage



Yana Arlt, Linoldruck "Segelboot" auf Papiercollage, 2023

Ich gehe lieber hin als her
lieber vor als zurück
lieber zur Seite als vor
lieber drunter als drüber
schaue lieber links als rechts
trage lieber vor als nach
Lieber besorge ich etwas morgen als heute

Läuft vor mir
eine schwarze Katze
von links nach rechts über den Weg
setze ich mich auf den Bordstein
und warte dass sie zurück kommt

Ich knote ein Centstück
ins Taschentuch
schicke dir am Freitag
dem 13. unter der partiellen
Sonnenfinsternis
eine Nachricht
am Ufer eines blauen Sees
unter einem blauen Himmel
mit blau lackierten Fingernägeln
mit blauen Flecken
am ganzen Körper
Ich weiß ich habe alles
richtig gemacht

LandArt in der Lausitz ~ Senftenberger See



LandArt in der Lausitz ~ Senftenberger See



Gedicht I

Wellen plätschern, Sand, Strand.
Ufer, Kinder, Spielen, Schreien.
Möwen fliegen, Segelboote, Ferne.
Kinder schreien, auf der Decke, Handtuch.
Unter dem Handtuch, Unterwäsche, auf der Decke, ein Korb.
Im Korb, Bier, Kinder, Ihr sollt nicht so weit hinausschwimmen.
Surfer, Wellen, Wind, Surfer, ein Segelschiff.
Eine Drohne kreist, über uns, See, Wellen aufschäumen, Fahrgastschiff.
Wellen plätschern, Sand, Strand, Ufer.
Kinder spielen, Kinder schreien, Möwen fliegen.
Segelboote in der Ferne, Kinder schreien, auf der Decke.
Handtuch, unter dem Handtuch, Unterwäsche, auf der Decke, ein Korb.
Im Korb Bier, Kinder, Ihr sollt nicht so weit hinausschwimmen, Surfer
Wellen.
Wind, Surfer, ein Segelschiff, eine Drohne kreist Wolken nah,
Mutti, ich muss mal
Geh ins Wasser, Kind

Wellen plätschern,
Kinder schreien,
Möwen fliegen,
Surfer Wellen,
Kind schwimmt.

Gedicht II

Wellen plätschern,
Sand, Strand.
Ufer, Kinder,
Spielen, Schreien.
Möwen fliegen,
Segelboote, Ferne.
Kinder schreien,
Decke, Handtuch.
Handtuch, Unterwäsche,
Decke, Korb.
Korb, Bier,
Kinder, Schwimmen.
Surfer, Wellen,
Wind, Segelschiff.
Drohne kreist,
See, Fahrgastschiff.
Wellen plätschern,
Sand, Strand.
Kinder spielen,
Kinder schreien.
Möwen fliegen,
Segelboote, Ferne.
Kinder schreien,
Decke, Handtuch.
Handtuch, Unterwäsche,
Decke, Korb.
Korb, Bier,
Kinder, Schwimmen.
Surfer, Wellen,
Wind, Segelschiff.
Drohne kreist,
Wolken nah.
muss pullern
geh ins Wasser, Kind.

Die beiden Gedichte, verwenden unterschiedliche Stilmittel, um das gleiche Thema - einen Tag am Strand - zu erfassen.

Das erste Gedicht ist voller lebhafter Bilder und Geräusche. Es verwendet konkrete Details und wiederholte Phrasen, um ein Gefühl von Rhythmus und Bewegung zu erzeugen, dass die ständige Aktivität und das Chaos eines belebten Strandes widerspiegeln. Die letzte Zeile fügt dem Gedicht eine humorvolle Note hinzu und unterstreicht die Unbeschwertheit und Freiheit, die mit Kindheitserinnerungen am Strand verbunden sind.

Das zweite Gedicht hingegen verwendet eine minimalistische Sprache und einen rhythmischen Fluss, um die Essenz des Strandlebens einzufangen. Die Wiederholung bestimmter Phrasen verleiht dem Gedicht einen meditativen Rhythmus und spiegelt die zyklische Natur des Strandlebens wider. Die Erwähnung von alltäglichen Gegenständen verankert das Gedicht in der Realität und macht es greifbar. Die letzte Zeile fügt eine Note von Humor und Menschlichkeit hinzu, die das Gedicht abrundet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass beide Gedichte effektive Darstellungen eines Tages am Strand sind, aber durch ihre unterschiedlichen Stilmittel unterschiedliche Aspekte des Erlebnisses hervorheben. Das erste Gedicht feiert die Schönheit im Alltäglichen, während das zweite Gedicht die Freuden des Sommers durch seine einfache Sprache und seinen rhythmischen Fluss hervorhebt. Beide sind gelungene Stücke, die den Leser mit einem Gefühl der Nostalgie zurücklassen.

Frühling

Hab dich nicht gesucht,
nur erwartet.
Plötzlich warst du da
mit deiner Wärme,
deinem Licht,
das mich umarmte,
mich verführte,
dich anzusehen
mit deinen tausend Augen.
Verführerisch.



Welttag der Poesie 2024

NLZettel SPEZIAL

S ~ E ~ E

MARGA-Schaufenstergalerie

Platz des Friedens 2 / 01968 Senftenberg OT Brieske



MARGA-Schaufenstergalerie "Welttag der Poesie" / März 2024

